

Universität Passau
Wissenschaftliche Übung: Schreiben für Tageszeitungen
Dozent: Helmut Rucker
Sommersemester 2010

Eine

Hausarbeit

zum Thema

Reden wir über die Zukunft

Ein Interview mit Visionären über eine bessere Welt

„Wir müssen einen neuen Umgang lernen“

von

Judith Lilian Ehlenz
Innstadtbahnhofweg 4
94032 Passau
Tel. 0163 466 92 56
E-Mail: post@lilian.de
Matrikelnummer: 55395

Der österreichische Regisseur Werner Boote hat die Gefahren, die von Plastik ausgehen, enthüllt. Im folgenden Gespräch plädiert er für einen bewussteren Umgang mit Plastik und spricht sich für eine Slow-Shopping-Bewegung aus. Das Interview fand am 21.8.2010 im Anschluss an eine Open-Air-Vorführung seines Dokumentarfilms „Plastic Planet“ in seinem Heimatort Perchtoldsdorf bei Wien statt. Sein Film erscheint Mitte September auf DVD.

Die Fragen stellte Lilian Ehlenz.

„Life in plastic, it's fantastic“, so sang jedenfalls die Band Aqua in ihrem Hit ‚Barbie Girl‘. Plastik ist in vielen Lebenslagen praktisch. Aber jetzt hört man zunehmend von einer Schattenseite. Wie macht die sich bemerkbar?

Es werden Chemikalien verwendet, die in dringendem Verdacht stehen krebserregend zu sein, unfruchtbar zu machen, für Herzerkrankungen verantwortlich zu sein, hormonelle Allergien hervorzurufen und Autismus auszulösen. Das Problem ist, dass diese Stoffe nicht nur verwendet werden in Plastik, sondern auch austreten und in den Hormonhaushalt eintreten und so zu diesen Krankheiten führen können. Und das Dilemma ist, dass wir einfach so viel Plastik um uns herum haben und kein Mensch mehr weiß, was wo drinnen ist. Die Behörden kommen nicht nach mit dem Kontrollieren, weil so viele verschiedene Produkte auf dem Markt sind, in denen so viele verschiedene Substanzen eingesetzt werden. Das ist das Hauptproblem! Da muss jetzt einfach so schnell wie möglich reagiert werden. Der Mensch hat über die Jahrtausende hinweg gelernt, mit Schadstoffen umzugehen. So hat der Mensch z.B. gelernt die Kartoffel zu kochen. Innerhalb der letzten 50/60 Jahre bzw. seit der Industrialisierung von Kunststoffen haben wir den Planeten, nicht nur die Umwelt, sondern auch die Menschen überschwemmt mit hunderttausenden verschiedenen Substanzen, die sehr gefährlich sind. Das Lied kommt übrigens im Film vor. Wir haben ein Cover davon gemacht und zwar haben wir es an der Stelle eingesetzt, wo ich in Japan eine Insel von Plastikmüll befreie.

Im Zuge ihres Filmprojekts haben Sie sich selbst Blut abnehmen lassen. In ihrer Probe wurden hohe Mengen Bisphenol A festgestellt. Wie kommen Weichmacher bzw. Phthalate¹ und Bisphenol A² denn ins menschliche Blut? Was können Sie im Körper anrichten?

Diese Stoffe treten aus dem Plastik durch Abrieb, Alter, Hitze, UV-Strahlen und viele andere Sachen aus. Wenn ich den Kunststoff berühre, können diese Substanzen durch meine Haut eindringen. Wenn ich daran rieche, dringen sie durch die Nasenschleimhäute ein. Und auch wenn ich in Plastik verpackte Lebensmittel trinke oder esse, nehme ich diese gefährlichen Substanzen auf.

Was zeichnet Bio-Plastik aus? Sehen Sie darin eine mögliche Lösung für die Zukunft?

Ich finde den Namen „Bio-Plastik“ einen sehr gefährlichen Namen, weil er sehr irreführend ist. Das Bio-Plastik gibt es nicht. Es gibt den biologisch abbaubaren Kunststoff. Das ist ein Kunststoff, den ich kompostieren kann. Ein Kunststoff, der z.B. aus Kartoffeln oder Maisstärke hergestellt wird. Auch aus Obstkernen oder Milchsäure kann Kunststoff hergestellt werden. Das Problem ist, dass da teilweise noch immer Erdöl zugesetzt wird. Außerdem können Mais und Kartoffeln genmanipuliert sein. Ich kann nicht feststellen, ob der verwendete Mais genmanipuliert ist und niemand weiß – kann und sollte sagen – was das für Auswirkungen haben wird, wenn wir genmanipulierten Mais verwenden. Das nächste Problem ist die Amflora, das ist eine Kartoffel, die das BASF durchgebracht hat. Man sagt, dass es eine genmanipulierte Kartoffel ist, die angeblich nur für Klebstoff verwendet werden

¹ Phthalate sind Weichmacher, die v.a. in PVC eingesetzt werden. In Tierversuchen erwiesen sie sich als krebserregend, entwicklungstoxisch und reproduktionstoxisch. Ab welcher Dosis sie beim Menschen Schäden verursachen ist noch ungeklärt. Zu den am häufigsten eingesetzten Weichmachern gehört DEHP (Di-ethylhexyl-phthalat).

² Bisphenol A ist ein chemischer Stoff, der aufgrund seiner östrogenartigen Wirkung das Hormonsystem von Menschen und Tieren beeinflusst.

soll. Doch es würde mich sehr wundern, wenn die Firma BASF, ein großer Kunststoffproduzent, dabei nicht die biologisch abbaubaren Kunststoffe im Kopf hat. Ich denke mir, dass wir heute durch die Vernetzung immer schneller über Sachen Bescheid wissen können. Meine Hoffnung ist, dass dadurch auch ein neues Bewusstsein entstehen könnte, wie man im Ganzen mit den Sachen umgehen kann. Das heißt, man muss lernen, das Plastik nicht die Lösung ist – wie man früher dachte – und verstehen, dass auch nicht Nicht-Plastik die Lösung ist. Es bedarf einer geschickten Art, für jeden Bereich den richtigen Stoff auszuwählen. Meiner Meinung nach sollten jetzt nicht alle Handys aus Holz hergestellt werden, nur weil das Plastik, das dafür verwendet wird ein PVC oder ein anderer gefährlicher Stoff ist. Stattdessen muss ich schauen, dass ich das Plastik so gefahrlos wie möglich mache. Das Holz verwende ich dann für andere Sachen, z.B. für das Schneidebrett in der Küche. Da wäre es unvernünftig, dauernd in Plastik hineinzuschneiden und es so in das Essen hineinzuschaben. Genauso absurd ist es bei Babyflaschen auf Glasflaschen zu verzichten, weil wir uns über die Jahrzehnte einreden haben lassen, dass das Plastik so viel besser ist, weil es nicht bricht oder hygienischer ist. Das ist überhaupt der absolute Wahnsinn! Denn ich weiß, je häufiger ich Plastik erhitze, desto mehr Schadstoffe können austreten in das Getränk. Und auch beim Reinigen der Babyflasche schrubbe ich, um die Flasche sauber zu kriegen und durch diesen Abrieb lösen sich auch Substanzen aus dem Plastik.

Durch Ihren Film konnten erste Erfolge verzeichnet werden. Einige Babyflaschen und Schnuller wurden schon vom Markt genommen. Durch welchen Erfolg hätten Sie ihr Ziel erreicht?

Also, ich hab mir ja nicht wirklich Ziele gesetzt wie ich den Film gemacht habe. Ich wollte mit dem Film bloß, nachdem ich vor Jahren einen Zeitungsartikel gefunden hatte, meine Neugierde befriedigen. Da stand drin, Fische sind vom Aussterben bedroht aufgrund einer Substanz, die aus Kunststoff austritt. Da hab ich mir gedacht, das kann doch nicht sein, das gibt's nicht, das ist doch absurd, das hab ich noch nie gehört! Stimmt das? Woher kommt das? Wer initiiert so etwas? Das kann doch nicht sein! Mein Großvater war in der Kunststoffindustrie, der hat's doch nur gut gemeint und die Industrie ist doch so mächtig mit 800 Milliarden Euro Umsatz im Jahr, die testen doch gut, die können uns doch nicht etwas geben, was nicht gut ist oder was den Fischen irgendwie schaden könnte. So bin ich dann auf die Suche gegangen. Ich habe eigentlich gedacht, ich mache einen Film „Wir haben viel Plastik auf unserem Planeten“ – eine großartige Neuigkeit war das nicht, aber trotzdem: es hatte noch nie so einen Film gegeben. Und im Zuge der Recherche bin ich dann immer mehr auf die Sachen gestoßen und dann entstand natürlich schon der Wunsch, Aufmerksamkeit auf dieses Problem zu lenken, d.h. den Leuten zu erzählen „Leute, wir haben ein Problem! Plastik ist eine Bedrohung für die Umwelt, für die Tiere und für uns Menschen, für unsere Gesundheit!“. Dann hat sich – stimmt natürlich – das Ziel dahingehend entwickelt, aufmerksam zu machen. Aber ich hatte keine Ahnung, in welcher Hinsicht das funktionieren könnte und erst durch den Film kamen halt die Sachen ins Rollen. Auf einmal haben sich Menschen zu plastikfreien Experimenten durchgerungen. Es hat sich diese Familie gemeldet, die ganz ohne Plastik lebt. Es gab plötzlich Plastic-Planet-Partys als Antwort zu den Tupperware-Partys. In Abu Dhabi wurde das Plastiktüten-Verbot eingeführt. Das war natürlich ein schöner Erfolg! Wir sind jetzt wahnsinnig involviert. Es wurde zusammen von 60 Wissenschaftlern ein Brief an die EFSA, die europäische Lebensmittelbehörde, geschrieben und Politiker haben mich angesprochen wie sie reagieren sollen in Sachen Kunststoff. Das ist fast schon lustig! Auf der anderen Seite ist es auch schwer, weil ich jetzt plötzlich so eine Art Plastik-Onkel oder Plastik-Ombudsmann bin. Jetzt hab ich natürlich auch Verantwortung zu tragen. Zumindest spüre ich, das was ich jetzt über zehn Jahre zusammengestellt habe, auch weitergeben zu müssen. Das Absurde ist ja, dass auch Wissenschaftler gar nicht mal so genau darüber Bescheid wissen, weil die natürlich nur ihren Sektor kennen. Die kennen sich in ihrem Bereich aus, aber wissen oft nicht einmal, was im Nebeninstitut wirklich abgeht. Aber daran wird jetzt auch gearbeitet. Das Umweltbundesamt ist jetzt damit beschäftigt, einen Plastiktag zu initiieren.

Auf Produkt-Verpackungen kann ich Details über die Zusammensetzung des Inhalts erfahren, aber nicht über die Stoffe aus dem die entsprechende Verpackung gemacht ist. Meinen Sie 2020 könnte das schon anders aussehen?

Ja, das hoffe ich. Ich hoffe auch, dass darauf steht, welche Substanzen aus der Verpackung austreten und in die Lebensmittel eintreten. Das wäre eine große Notwendigkeit!

Es hängt natürlich davon ab, wie sich die Aufmerksamkeit beim Kunden weiterentwickelt. Im Moment steigt die Aufmerksamkeit auf jeden Fall.

Es gibt bereits eine Datenbank mit dem Namen CAMPUS, die dem Kunststoffverarbeiter genaue Information darüber gibt, was für Chemikalien in dem Stoff sein sollten und wie viel Massenprozent unbekannt ist. Sowohl der Verarbeiter als auch der Verkäufer weiß dadurch genau über das Produkt Bescheid. Es ist keine Mühe, diese Info eins zu eins auf die Verpackung zu schreiben. Auf diese Weise könnte der Konsument abwägen, für welches Produkt er sich entscheidet. D.h. ich könnte zwischen zwei Produkten eine Wahl treffen. In dem einen wäre ein Stoff enthalten, der in dringendem Verdacht steht krebserregend zu sein und in dem anderen Produkt wären weniger besorgniserregende Chemikalien. Die Kunststoffindustrie würde so in einen Wettkampf geraten und müsste mit besseren Produkten kommen, was wiederum ein Vorteil für den Konsumenten wäre.

Einigen Zuschauern wird nach Ihrem Film mit Sicherheit die Lust am Plastik vergehen. Aber Plastik ist heute überall und dementsprechend schwierig wird es sein, dem zu entkommen. Welche Tipps geben Sie denen mit auf den Weg, die ihr Leben Schritt für Schritt ändern wollen?

Das Allerwichtigste ist, bewusster einzukaufen. Der Slow-Food-Bewegung entsprechend, muss es jetzt auch eine Slow-Shopping-Bewegung geben. Jeder der den Film gesehen hat, kann nicht mehr sagen, er hat es nicht gewusst. Man kann auch selbst einen Test machen: Wenn ich Plastik in die Hand nehme und es weich ist, dann weiß ich, es sind Weichmacher darin enthalten. Und das ist besorgniserregend! Wenn ich daran rieche und es diesen typischen Plastikgeruch hat, dünsten sie aus. In Verbindung mit Essen ist Kunststoff allgemein etwas, was nicht besonders dienlich ist. Dafür sollte man alte Materialien wieder auferstehen lassen: Holz, Stein, Glas. Dann sind da noch die vier R's – Refuse, Reduce, Reuse und Recycle. Refuse ist das Beste. Reduzieren klingt nicht nach etwas, was ich gerne tue. Reuse ist Wahnsinn, wenn es z.B. um Plastikflaschen für Babys geht. Beim Auto, beim Computer und bei Plastiktüten aber macht es Sinn. Recyceln gibt es nicht. Also schon, in der Papierindustrie, da werden bis zu 99% recycelt. Die Kunststoffindustrie hat sich das Wort geschnappt, um so zu tun als würde sie verantwortungsbewusst agieren. Die Kunststoffhersteller sollten in Zukunft besser ihre Produktion an dem „Cradle-to-Cradle“ – Prinzip von Braungart ausrichten, d.h. beim Produzieren schon daran denken, was am Ende der Produktionskette steht.

Solange ich meinen Plastikmüll ordnungsgemäß in der gelben Tonne entsorge, wird er doch in den Recycling-Prozess aufgenommen. Dann produziere ich im Grunde gar keinen Müll?

Irrtum, Irrtum. Es gibt kein Recycling. Beim Plastik gibt es nur Downcycling. Für die Herstellung von 100 Litern Kunststoff braucht man 200 Liter Rohmaterial. Das was recycelt wird ist nur ein Bruchteil des neu entstandenen Plastiks.

Wie stehen Sie zu der Erfindung des 3D-Druckers³, die ja für Produktdesigner und Architekten mit Sicherheit ein tolles Hilfsmittel ist?

Im Einzelnen macht Plastik Sinn. Es gibt viele Sachen, die nur durch Kunststoff möglich wurden, z.B. in der Medizin, bei der Luftfahrt, in der Telekommunikation, bei der Verpackung.

³ Damit kann man per Knopfdruck kleine Plastikartikel, wie z.B. Zahnbürsten, selbst ausdrucken.

Das Problem ist nur, dass in vielen Fällen gefährliche Chemikalien eingesetzt werden. Das wäre eigentlich nicht notwendig, aber trotzdem wird es aus Kostengründen so gehandhabt. Dabei wird keine Rücksicht genommen auf die Gesundheit und die Umwelt. Es ist eigentlich nur eine Frage, wie man damit umgeht, wie man es herstellt, wie der Konsument damit umgeht und wie man es entsorgt.

Eins meiner Lieblingsobjekte ist das „Futuro“⁴. Das ist vom Design her ein tolles Ding. Aber man muss immer schauen, welche Chemikalien werden verwendet, wie entsorge ich es und was hat das für einen Effekt auf den Konsumenten.

Ich könnte auch keinen Film drehen ohne Plastik. Denn dafür brauche ich Zelluloid, also Plastik. Die ganzen High-Definition Kameras – alles Plastik! Ich muss Wertigkeit setzen, mich fragen, wo setze ich welche Chemikalie ein. Bei Lebensmitteln und Babyprodukten muss scharf kontrolliert werden! Aber wenn der Astronaut mit einer neuen Mars-Sonde zum Mars fliegt, dann kann die aus Polyethylen sein.

Nach 10-jähriger Recherche und vielen neuen Erkenntnissen werden Sie vermutlich persönliche Konsequenzen gezogen haben. Auf welche Plastikprodukte werden Sie trotz allem auch in Zukunft nicht verzichten?

Den Computer, das Mobiltelefon, das Auto, das Flugzeug und medizinische Geräte. Wobei es auch da eine Frage nach dem Druck des Konsumenten ist. Auf der einen Seite gibt es Blutkonserven aus DEHP, einer Substanz, die in dringendem Verdacht steht krebserregend zu sein. Auf der anderen Seite gibt es Blutkonserven ohne diesen – in meinen Augen – sehr gefährlichen Weichmacher. Es ist alles eine Geldfrage. Welches Spital leistet sich die besseren Blutbeutel? Der Konsument hat ja sowieso keine Ahnung!

Niemand will verzichten. Aber es geht darum, für den eigenen Profit etwas zu tun. Ich reduziere den Plastikmüll in meinem Hausmüll. Ich will nicht verzichten. Ich will, dass die Substanzen, von denen bekannt ist, dass sie gefährlich sind, verschwinden! Vor allem bei den Lebensmitteln! In Kanada sind diese Blutbeutel für unter 14jährige übrigens verboten. In Frankreich will man Bisphenol A verbieten, auch Deutschland und Dänemark haben sich stark gemacht.

Es herrscht also Alarmstufe Rot. Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Was passiert, wenn wir unser Verhalten nicht ändern, d.h. so verschwenderisch weiterleben wie gehabt? Was würde das für zukünftige Generationen bedeuten?

Ich glaube, dass das nicht passieren wird. Ich bin ein zutiefst optimistischer Mensch. Wir waren so klug Plastik zu erfinden, das heißt wir werden auch Wege finden Plastik zu handeln. Wir werden lernen damit umzugehen, das ist dem Menschen eigen. Damit begründe ich dann auch meinen Optimismus. Moses hat mich gelehrt, dass wir miteinander leben müssen. Ich glaube, dass jetzt die Zeit für ein neues Bewusstsein gekommen ist. Wir müssen einen neuen Umgang lernen und begreifen, dass nicht nur das Zwischenmenschliche wichtig ist. Die Schritte, die man setzt, muss man in einen größeren Zusammenhang setzen. Die Sachen, die wir verstehen lernen müssen, summieren sich. Angefangen beim Klimawandel, bis hin zum Plastik und den Fischen. Es ist nicht nur ein Bereich, mit dem wir zu tun haben. Es gibt ein elftes Gebot: das Gebot mit den ganzen Aspekten, d.h. mit den Fischen, mit den Hormonen usw. umzugehen. So wie es das fünfte Element gibt.

⁴ Das ist ein rundes Fertighaus, das vollkommen aus Plastik besteht. Es wurde von dem finnischen Architekten Matti Suuronen entworfen und war 1968 ein architektonisches Highlight.